

auf, die m.E. mit der Armutdebate im Dominikanerorden nur mittelbar zu tun haben. Sie gehören in den größeren Zusammenhang der Beginnenverfolgungen nach dem Konzil von Vienne, berühren also auch die Schwesternhäuser der *Devotio moderna* und die dadurch ausgelösten Debatten auf den Reformkonzilien von Konstanz und Basel. Sie sollten auch mit Blick auf die italienischen Verhältnisse angegangen werden. Gerade Mulberg pflegte engen Kontakt zu seinen observanten Ordensbrüdern in Italien, denen er wohl seine Kenntnis verdankt, dass Franziskus nicht als Begründer des franziskanischen Dritten Ordens anzusehen ist. Heusingers flüssig und anregend geschriebene Monographie arbeitet Mulbergs Anteil an der Debatte heraus und bietet mit ihrer umfassenden Gesamtschau des Beginnenstreites eine solide Ausgangsbasis für weitere Forschungen.

Martina Wehrli-Johns

BENEDICT KOMINIAK (†), JACQUES COTÉ u. CYRILL SCHÄFER: *Loci Ubi Deus Quaeritur*. St. Ottilien: Eos-Verlag 2000. 616, 32 S. zahlr. Abb. Geb. EUR 50,-.

Von Novalesa in Italien mit fünf Mönchen bis Colleville in den USA mit 203, vom 696 gegründeten St. Peter in Salzburg bis zum 1995 zum Konventualpriorat erhobenen Kloster Santa Cruz in Brasilia spannt sich der Bogen der benediktinischen Familie, deren männlicher Teil uns vorgestellt wird. Orte der Gott-Suche rund um die Welt. Kontinent für Kontinent, Land für Land werden im Umfang von je zwei bis drei Seiten in der jeweiligen Landessprache (cum grano salis) ergänzt durch zwei Übersetzungen (deutsch und englisch fehlen nie) Skizzen zur Geschichte und gegenwärtigen Tätigkeit sämtlicher autonomer Klöster des Ordens geboten (die abhängigen Häuser werden bei ihrem jeweiligen Mutterkloster genannt, in Deutschland beispielsweise das thüringische Wechselburg bei Ettal, weltweit etwa siebzig). Übersichtskarten helfen den Standort auszumachen. Zwei bis fünf Fotos pro Kloster bieten etwas fürs Auge. Wie der damalige *Abtprimas Marcel Rooney* in seinem Vorwort betont, ist die Geschichte der Benediktiner »im wesentlichen die Geschichte ihrer Klöster«, von denen ein jedes »gewissermaßen eine eigene Interpretation und Inkarnation der Benediktusregel verkörpert« (S. V). Von Rooney erfahren wir auch, dass sich der Band als bilderreiche Ergänzung zum »Catalogus«, dem Personalverzeichnis des Ordens versteht. Der Abtprimas bedauert das Fehlen der Frauenklöster; sein Vorgänger Viktor Dammertz hatte bei der ersten Auflage von 1980 noch die Hoffnung geäußert, dass bald ein zweiter Band mit denselben folgen würde. Ein gewisses Unbehagen darüber, dass die Fotos meist nur Gebäude zeigen, ist dem Vorwort anzumerken. In ihrer knappen Einführung betonen die Benediktiner *Jacques Côté* von Saint-Benoît-du-Lac in Kanada und *Cyrill Schäfer* von St. Ottilien in Deutschland (der 1991 verstorbene Benedict Kominiak OSB verantwortete die erste Auflage), das Buch erhebe »keinen wissenschaftlichen bzw. künstlerischen Anspruch, was Texte und Bilder anbelangt« (S. VIII). Diese wurden von den Klöstern zur Verfügung gestellt und unter Mithilfe von zahlreichen (45) »interpretes et emendatores« für die Edition aufbereitet. Ein nach Kongregationen gegliedertes Verzeichnis, ein alphabetischer Index, ein Glossar und eine nur 13 Titel umfassende Bibliographie erschließen den Band, der ein »Familienalbum« des Ordens sein will. Darüber hinaus ist ein alphabetischer Index beigelegt, der die Anschriften, die Zahl der Mönche, die Namen der Oberen und die Zugehörigkeit zu den Kongregationen des Ordens mit Stand vom 15. November 1999 wiedergibt. Die zahlreichen Einschränkungen, die Vorwort und Einführung machen, könnte man als Ausdruck der Demut verstehen, wären die Fotos bisweilen nicht tatsächlich von eingeschränkter Qualität. Das glanzvolle Monte Cassino auf dem Schutzumschlag verspricht da leider mehr, als der Band trotz der wirklich gelungenen und abwechslungsreichen Gestaltung der einzelnen Seiten im ganzen zu halten vermag. Gerne hätte der nicht benediktinische Leser auch etwas zur Geschichte des Gesamtordens und der einzelnen Kongregationen vernommen, steht ihm doch der »Catalogus« nicht zur Verfügung. Ungeachtet dieser Klagen dürfen wir eintauchen in die benediktinische Welt. Herrliche Klosteranlagen in atemberaubend schönen Landschaften, Mönche beim Chorgebet, Bibliotheken und Refektorien. Auch einer Diözesankongregation wurde Eingang in den Band gewährt. Die Benediktiner Unserer Lieben Frau von der Hoffnung in Croixrault unterstehen dem Bischof von Amiens und bieten behinderten und kranken Männern die Chance, ein Leben nach der *Regula Benedicti* zu führen. 1966 gegründet zählen sie bereits 200 Mitglieder in 20

Häusern. Die »Benediktiner« von Le Barroux, die die Liturgie im tridentinischen Ritus feiern, fehlen und verdeutlichen so die Problematik eines »Ordens« außerhalb des Ordens. Ob in allen Klöstern ein blühendes monastisches Leben herrscht, vermag der Band nicht zu sagen; dass die Regula Benedicti einen Siegeszug in Europa und später in anderen Teilen der Welt angetreten hat, ist unübersehbar (12 Klöster in Afrika, 22 in Latein-, 49 in Nordamerika, 12 in Asien, 2 in Australien und 149 in Europa fanden Aufnahme). Die Hinweise auf das schulische, wissenschaftliche und pastorale Engagement der Klöster, auf ihre Offenheit für suchende und der Einkehr bedürftige Menschen zeigen, dass die Zukunft dem Orden offen steht und in einigen Jahren eine Neuauflage von »Loci ubi Deus quaeritur« zu erwarten ist. Gewiss werden dann manche Abteien fehlen, hinzukommen werden andere: jetzt noch von ihren Mutterklöstern abhängige, dann aber autonome Niederlassungen und hoffentlich auch die Häuser benediktinischer Nonnen und Schwestern.

*Uwe Scharfenecker*

Gründe uns im Frieden. Ettal 1900–2000. Festschrift zum Gedenken der Wiederbegründung des Klosters Ettal im Jahre 1900, hg. v. BARNABAS BÖGLE. Ettal: Buch-Kunstverlag Ettal 2000. 328 S. Geb.

»Nur einzelne Aspekte des vergangenen Jahrhunderts« (S. 7) will der Band zum 100. Jubiläum der Wiederbegründung der Abtei Ettal uns nahe bringen und schafft es in dieser Beschränkung uns ein facettenreiches Bild des letzten Säkulums zu vermitteln; wir bekommen Einblick in eine Epoche monastischen Lebens, die oft wenig Beachtung findet – die Zeitgeschichte. Wir erfahren von den Ettaler Verhältnissen in der klosterlosen Zeit des 19. Jahrhunderts (S. 18–92) und werden mit der Ettaler Ortsgeschichte (S. 123–182) in den Jahren der Wiederbegründung vertraut gemacht. Auch Thomas Manns und Sergej Prokofjews Begeisterung für Ettal und seine Umgebung wird uns nahe gebracht (S. 183–202). Der wichtigste Förderer des »neuen« Ettal, Baron Theodor von Cramer-Klett, erhält eine umfangreiche Würdigung (S. 93–122), die dem ersten Abt Willibald Wolfsteiner (Abt 1907–1933) leider verwehrt bleibt. Hier ist man nach wie vor auf die bemerkenswerte Biographie aus der Feder seines dritten Nachfolgers Karl Groß (Abt 1961–1973) verwiesen (Ettal 1950). Dieser selbst und Abt Angelus Kupfer (Abt 1933–1951) werden gebührend vorgestellt (S. 203–224). Die Bemühungen des Letztgenannten, sein Kloster durch die Fährnisse des Dritten Reiches zu geleiten, finden, nachdem erste biographische Unternehmungen ungedruckt blieben, endlich eine Darstellung. Der anfänglichen Begeisterung vieler Schüler für die »neue Zeit« begegnete man mit Entlassungen; die Schließung der Klosterschule durch die braunen Machthaber 1941 konnte aber nicht verhindert werden. Durch die Einlagerung von Kunstgegenständen aus Münchner Museen und die Aufnahme von Umsiedlern und Evakuierten gelang es, die Aufhebung der Abtei zu verhindern. Dabei gab es Kontakte zu Nazigrößen und zum Widerstand, die einer umfangreicheren Darstellung harren, soweit es die Quellenlage zulässt. Über Johannes Maria Hoeck, 1951–1961 Abt von Ettal, 1961–1972 von Scheyern, muss man sich andernorts informieren (Anselm Reichhold, Chronik von Scheyern, Weißenhorn 1998, S. 426–428). Der Bedeutung der Liturgie im benediktinischen Leben entsprechend, wird dem Stundengebet, vor allem den Wandlungen in der Folge des Zweiten Vaticanums, breiter Raum eingeräumt (S. 225–236). Abt Willibald Wolfsteiners Herkunft aus der Beuronener Tradition, die sich in Ettal mit den bayerischen Usancen verwob, wird hier nur kurz angedeutet, spielt aber vielleicht nicht die geringste Rolle für die »Erfolgsgeschichte« der Abtei. Die Wandlung »vom Laienbruder zum Laienmönch« gehört zu den erfreulichen Umbrüchen der letzten Jahrzehnte (S. 290–301). Mit weiteren Artikeln, die über die Pflege der Gastfreundschaft, die Ettaler Oblatengemeinschaft, die Internatserziehung und die wirtschaftlichen Unternehmungen der Abtei informieren, sind wir in der Gegenwart angelangt (S. 237–254). Der Pfarrei Ettal, der Klosterbibliothek, dem ostkirchlichen Engagement der Abtei sind eigene Abschnitte gewidmet (S. 260–289). 1993 gründete Ettal ein Kloster in Wechselburg in Sachsen – auch dieser in unserer Zeit keineswegs alltägliche Schritt findet Berücksichtigung (S. 255–259). Nach wie vor ist Ettal auch Wallfahrtsort und künstlerisches Ereignis (S. 302–316). Ein umfangreicher Bildteil, der Einblicke in das Klosterleben der Gegenwart gewährt, schließt das Werk ab. Ausgesprochen erfreulich ist, dass die Mehrzahl der Artikel aus der Feder Ettaler Mönche stammt und man die Darstellung der eigenen Geschichte nicht nur fremden Autoren überlässt. Bedeutende